# Illustrierte Weltschau

## Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg




Das neue Jahndenkmal vor der Preußischen Hochschule für Leibesübungen, welches in diesen Tagen in Anwesenheit der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden enthüllt wurde, ist das letzte Werk des kürzlich verstorbenen Bildhauers Prof. Ernst Wenck
D. Pr. Ph. Zentr.

## Sie ziehen alle am selben Seil

Sportstudentinnen der Preußischen Hochschule für Leibesübungen bei Vorführungen anläßlich der Enthüllung des neuen Jahndenkmals
Sennecke

N



In Prag fand die Tausendjahrfeier zu Ehren König Wenzels, des Heiligen, statt, der, ein Fürst des alten Deutschen Reiches, das Christentum in Böhmen einführte. Große Umzüge und gymnastische Übungen der katholischen Turnerschaft, der sogenannten „Adler“, waren Ausdruck dieser Feststimmung. — Der Zug über die Karlsbrücke. Im Hintergrund der Hradschin, der durch Jahrhunderte Sitz des abendländischen deutschen Kaisertums war

Keystone

Bild unten: Deutsches Studentenleben in Danzig konnte sich in der alten urdeutschen Hansastadt prächtig entwickeln. Die Danziger Technische Hochschule, die in diesem Jahre ihr 25jähriges Bestehen feiert, wird alljährlich von Hunderten deutscher Studenten aus allen Teilen Deutsch-Mitteleuropas besucht. — Ein vergnüglicher Sonntagsfrühschoppen an der Marienkirche



← Auf der Saale bei Halle fand kürzlich ein herrlicher Blumenkorso statt. — Luftballons und Rotationsmaschine im Korso der Boote

Sennecke

# Festliche Tage

↓ Reitersturz in die kühlen Saalefluten bei dem urkomischen Wannenrennen

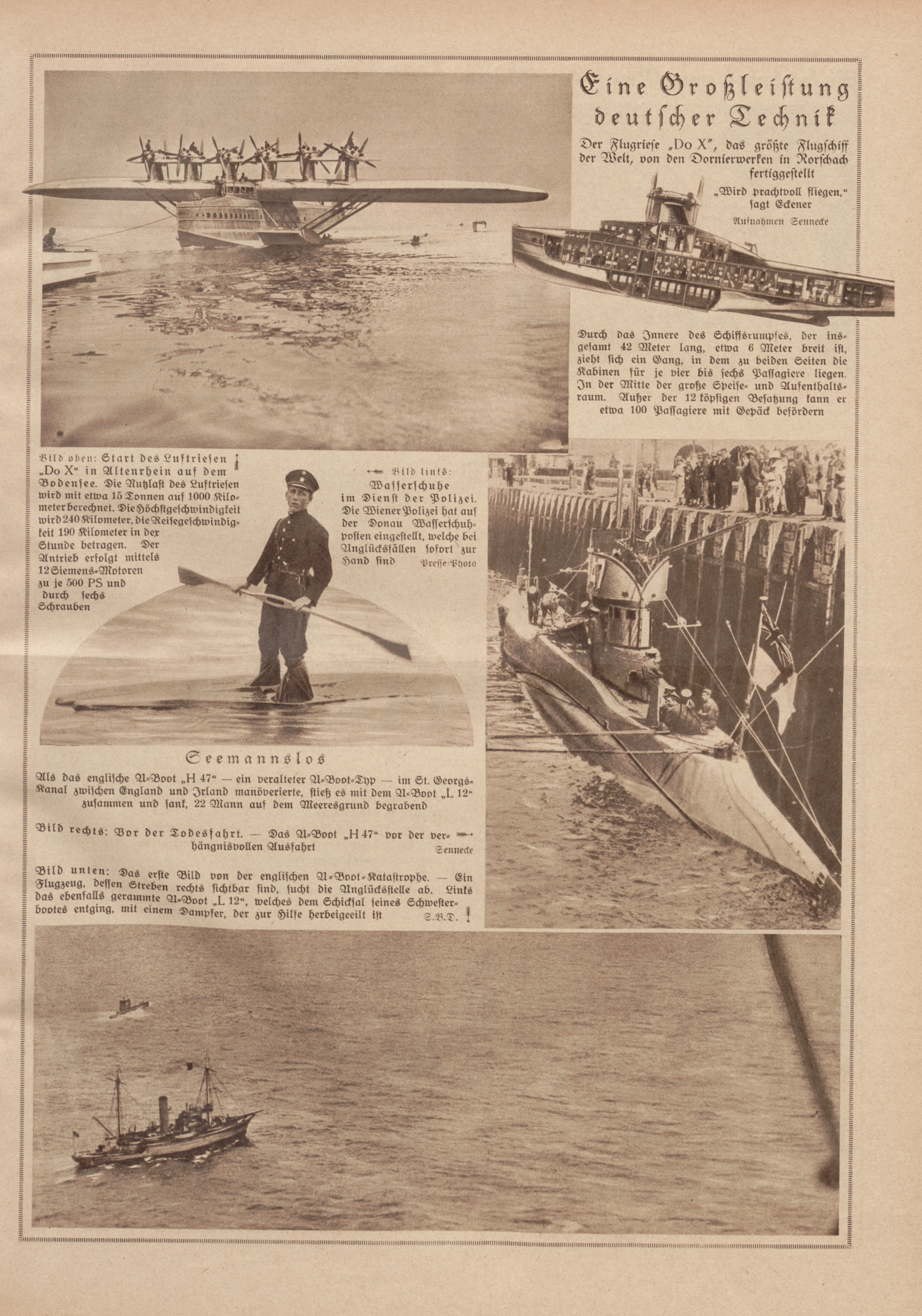
Sennecke



← **Im Wunderland der Sächsischen Schweiz.**

In diesem Jahre sind 50 Jahre verflossen, seit eine der schönsten und weit und breit bekannten Schöpfungen des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz, „die Bootsfahrten in der Oberen Schleuse im Kirnitzschtal“ ins Leben gerufen wurde. Zuerst diente die Schleuse der Holzflößerei. Die Mitbenutzung des Bettes der Kirnitzsch, das an dieser Stelle zugleich den Grenzbach bildet, wurde durch die 1846 geschlossene Konvention auch den böhmischen Anliegern gestattet. Die wirtschaftliche Bedeutung zeigte sich besonders in den letzten Jahren, wo durch die Flößerei große Mengen Holzes, das durch den Nonnenfraß geschlagen werden mußte, zu Tal gebracht und rechtzeitig verwertet werden konnte. Die Schleuse dient nicht nur wirtschaftlichen Zwecken; sie hat darüber hinaus Tausenden von Menschen unschätzbaren Naturgenuß geboten, ihre Freude an der Natur belebt und so zur Erhaltung und Stärkung der Heimatliebe beigetragen. — Bootsfahrt anläßlich der 50-Jahr-Feier

Aufn. C. Zirnstein, Hertigswalde



# Eine Großleistung deutscher Technik

Der Flugriese „Do X“, das größte Flugschiff der Welt, von den Dornierwerken in Rorschach fertiggestellt

„Wird prachtvoll fliegen,“ sagt Eckener

Aufnahmen Sennecke

Durch das Innere des Schiffsrumpfes, der insgesamt 42 Meter lang, etwa 6 Meter breit ist, zieht sich ein Gang, in dem zu beiden Seiten die Kabinen für je vier bis sechs Passagiere liegen. In der Mitte der große Speise- und Aufenthaltsraum. Außer der 12 köpfigen Besatzung kann er etwa 100 Passagiere mit Gepäck befördern

Bild oben: Start des Luftriesen „Do X“ in Altenrhein auf dem Bodensee. Die Nutzlast des Luftriesen wird mit etwa 15 Tonnen auf 1000 Kilometer berechnet. Die Höchstgeschwindigkeit wird 240 Kilometer, die Reisegeschwindigkeit 190 Kilometer in der Stunde betragen. Der Antrieb erfolgt mittels 12 Siemens-Motoren zu je 500 PS und durch sechs Schrauben

← Bild links: Wasserschuhe im Dienst der Polizei. Die Wiener Polizei hat auf der Donau Wasserschuhposten eingestellt, welche bei Unglücksfällen sofort zur Hand sind Presse-Photo

## Seemannslos

Als das englische U-Boot „H 47“ — ein veralteter U-Boot-Typ — im St. Georgs-Kanal zwischen England und Irland manövrierte, stieß es mit dem U-Boot „L 12“ zusammen und sank, 22 Mann auf dem Meeresgrund begrabend

Bild rechts: Vor der Todesfahrt. — Das U-Boot „H 47“ vor der verhängnisvollen Ausfahrt → Sennecke

Bild unten: Das erste Bild von der englischen U-Boot-Katastrophe. — Ein Flugzeug, dessen Streben rechts sichtbar sind, sucht die Unglücksstelle ab. Links das ebenfalls gerammte U-Boot „L 12“, welches dem Schicksal seines Schwesterbootes entging, mit einem Dampfer, der zur Hilfe herbeigeeilt ist S.B.D.

# Bilderbrief vom Rand der Wüste



Vor dem Tanze

Bou-Saâda (Algerien) el Kaïsa, im Juli 1929

Liebe Freunde!

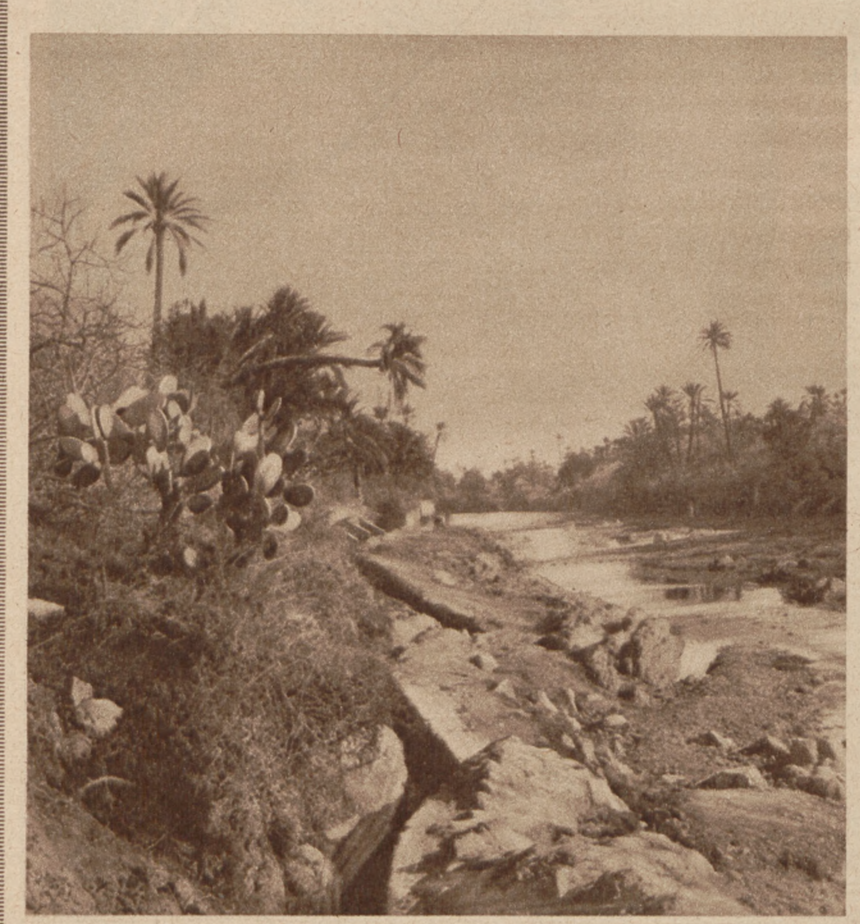
Ich liege hier auf dem Dache unseres Hauses. Dicht neben mir zirpen kleine Vögel ganz erstaunt, daß ich Fremdling es wage, in ihren Bereich zu steigen; das sind die heiligen Vögel der Moschee. In der Stadt ist alles ruhig. Die Menschen schlafen den ganzen Tag, um sich nur zu erheben, die vorgeschriebenen Waschungen und Gebete zu verrichten. In der Sonne dösend und bräunend denke ich an Euch und an die kühlen Seen und Wälder Deutschlands, wo Ihr vielleicht eben Euer Wochenendzelt aufgeschlagen haben mögt. Ich hätte nicht gedacht, daß ich so lange in dieser herrlichen Oase am Rande der Wüste verweilen werde. Die Europäer haben alle bereits Bou-Saâda verlassen. Sie kehrten entweder nach Europa zurück oder gingen ins Gebirge. Hier hält alle Gemüter die Heuschreckengefahr in Spannung. Alle Männer, die noch eine Schaufel tragen können, sind ausgezogen, um Schutzgräben gegen diese alles vernichtenden Insekten aufzuwerfen. Von den Menschen hier kann ich nur sagen, daß es verdammt schwer für uns Europäer ist, die Eingeborenen richtig zu besehen, ohne sich von seinem europäisch beeinflußten Urteil irreleiten zu lassen. Das beste Beispiel ist Mohammed, der Mann der entzückenden kleinen Frau Tori. Bisher ist er von einer geradezu herzgewinnenden Liebenswürdigkeit gegen mich gewesen, obwohl ihn seine übrigens ganz unbegründete Eifersucht fast krank machte. Der Zustand wurde immer schlimmer. Ich versuchte vergeblich, mit diesem Menschen Freundschaft zu schließen, der mir sowohl durch seine prachtvolle Gestalt, als auch durch seine feine Seele von allen seinen Volks- und Rassegenossen am sympathischsten ist. Die Explosion kam, als uns Tori vor wenigen Tagen in meinem Hause besuchte. Er selbst war auch eingeladen, wollte aber nicht kommen, da El Kaïsa, die Gegend jenseits des Flusses, voller böser Geister wimmle. Er sah auch aus einem Orakel, daß er mich, wenn ich noch einmal mit Tori in meinem Hause zusammenkäme, zerstückeln müsse. Die Dolche sitzen in Afrika hier allzu locker. Und Mohammed ist vollkommen in seinem Recht.



Unsere beiden Berichterstatter Will und Bill



Dattelhändler am Markt von Bou-Saâda



Arabische Kinder unterm Dattelbaum

Neger sieht man hier fast keine. Vor zwei Jahren wurden diese von den Arabern sehr verachteten Schwarzen aus dem größten Teil Algeriens nach dem Sudan ausgewiesen.

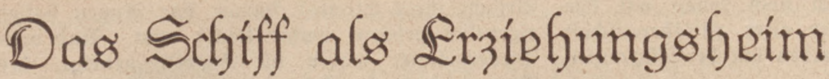
Ich glaube, ich werde auch dieses Gebiet bald kennenlernen. Jetzt aber liege ich hier in der Sonne und denke an Deutschland und grüße Euch alle

Euer Bill.

Im Flußtal, das zur Regenzeit ein rauschender Strom füllt, aber in der Trockenzeit nahezu ausgedorrt ist



Betende Mohammedaner vor den Mauern der Stadt



# Das Schiff als Erziehungsheim

### Eine Verwirklichung des Schargedankens zur See

Der Frage, wie man elternlose Kinder, die Gefahr laufen, durch schlechten Umgang verdorben zu werden, vor solchem Schicksal auf das wirksamste bewahrt, wird in den zivilisierten Staaten durch verschiedene Maßnahmen begegnet. Allerlei Wege mit mehr oder weniger gutem Erfolg werden eingeschlagen. Erziehungsanstalten auf dem Lande versuchen diese Jugend zusammenzufassen und in das werktätige Leben der Nation hineinwachsen zu lassen. Aber oft sieht Jugend den Zwang als Gefängnis an, weil sie ihn mit ihren kindlichen Verstandeskräften noch nicht verstehen, nicht als heilsam erkennen und würdigen kann. Sie sehnt sich nach Freiheit und sucht sich diesem Zwang zu entziehen. Unausgewertet ist noch der Gedanke, solche Jugend in Scharen zusammenzufassen und sie auf der Grundlage des Schargedankens zu organisieren, sie fast nur im Winter in festen Heimen zu beschäftigen, im Sommer aber durch das einfache Mittel des sommerlichen Stand- oder Zeltlagers an Orte zu bringen, wo sie ihre jugendlichen Kräfte an ihnen gemäßen Aufgaben erproben kann, wo sie Unterricht wie in den Landerziehungsheimen erhält, sportlich, körperlich geschult wird und lernt, sich einer lebendigen Gemeinschaft ein- und einer Idee unterzuordnen, — Dienst an der Nation zu üben. Einen glücklichen Gedanken hat nun die italienische Regierung verwirklicht, indem sie die Fürsorgezöglinge auf Asylschiffe schickte, auf denen die jungen Menschen vollkommen nach seemännischen Grundsätzen erzogen werden. Viele Jugendliche, mit denen auf dem Lande nichts mehr anzufangen war, haben sich an Bord willig gefügt. Das stellt die Verwirklichung des Schargedankens unter den besonderen Verhältnissen des Dienstes zu Schiffe, seine Verwirklichung in der Erziehung, dar, ein Gedanke, der Zukunft haben kann. Dr. E. L.

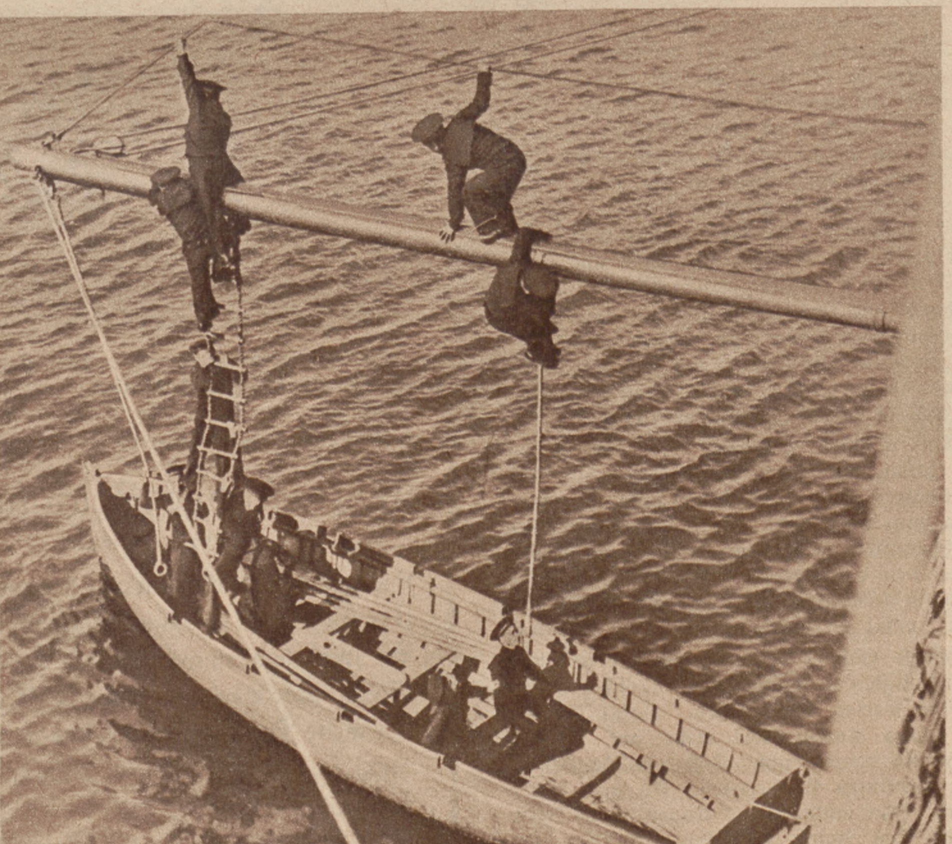


Schulunterricht auf hoher See



Wer wird der erste oben sein?





Blaue Jungen müssen klettern und turnen können

Aufnahmen: Presse Photo

← Bild links: Mittagstisch an Bord

# Die beiden Feinde

Von Erik Lorenssen

Jan und Harm konnten sich schon seit Jahren nicht besehen. — Mit den Frauen hatte es angefangen. Oder eigentlich mit dem Sot.

Der lag hinter den beiden Häuschen am Deich, da, wo die Gärten zusammenstießen, wie alle Ziehbrunnen an der Küste, tief bis ins Grundwasser hinab. Ein bißchen brackig war sein Wasser ja immer noch, aber es war doch gut genug und weder Harm Lanker noch Jan Külper hatten sich darum gekümmert, wer ihn eigentlich gegraben. Es war reichlich Wasser für beide Familien darin, und mehr brauchte es ja nicht.

Aber auf dem grünen Placken Rasen rundherum, der keinen von beiden recht etwas anging, waren die Wäschepfähle eingerammt. Das war so bequem und sparte soviel Arbeit beim Bleichen.

Und da wollte es nun der Zufall, als Anna Külper mit dem Wäschekorb in den drallen Armen durch den Garten ging, flatterten Gesine Lankers Sachen schon lustig auf der Leine. Sonst hatten sie es immer gegenseitig angesagt, wenn sie trocknen wollten, diesmal war's wohl vergessen worden. — An diesem Morgen flogen die ersten bösen Worte über den Zaun, und als Jan Külper von der Fahrt zurückkam, machte ihm seine Anna die Hölle recht heiß, so daß er um des lieben Friedens willen beschloß, zum Nachbarn rumzugehen und die Sache zu beschnacken.

Aber Gesine war auch nicht müßig gewesen. Harms Kopf brummte schon von der wortreichen Geschichte, deren immer wiederkehrender Schlußpunkt hier wie drüben die feste Versicherung gewesen war: „An bi usen Sot! Dat is use Sot!"

So vertiefte die wortkarge Auseinandersetzung der beiden Männer den Zank nur, und Jan kam mürrisch nach Hause und verbot seiner Anna kurzerhand das Trocknen am Brunnen. Im selben Augenblick, als drüben Harm Lanker auf die weinerliche Frage Gesines, wo sie denn mit der Wäsche hinsolle, kurz angebunden knurrte:

„Drög dine Plünnen oppen Tun!" *)

Der eigentliche Zankapfel war damit endgültig aus der Welt, aber die beiden Frauen nahmen sich das vermeintlich erlittene Unrecht doch so zu Herzen, daß Anna, als Gesine sich am Sonntag in der Kirche auf der Frauenseite wie immer selbstverständlich nachbarlich neben sie setzte, ostentativ das Feld räumte und voll gekränkter Demut einen Platz auf der Bank der Kleinfischerfrauen einnahm.

Harm und Jan saßen diesmal noch nebeneinander, aber sie hielten die Gesangbücher mißtrauisch als Scheidewand zwischen sich und brummten die Gesänge mit nie gekanntem Eifer mit.

Am nächsten Sonntag hielt Harm es für besser, sich auch wegzusetzen. Zu den Lüttfischern ging er allerdings nicht, das vertrug seine Ehre nicht. Er suchte seinen Platz zwischen Hein Koß, dem Krämer und Tiedje Cors, dem Segelmacher. Mit denen ließ sich auch ein vernünftig Ding bereden. — Der Riß war einmal da und nicht mehr zu verkitten.

Harms Hühner bekamen eine nie gekannte Feindseligkeit zu spüren, wenn sie sich zwischen Annas Beeten sehen ließen. Dafür konnten sich Jans Enten nicht mehr auf Gesines Netzkuhle wagen, ohne daß ein Hagelfeuer von Erdkluten sie vertrieb. Es gab neuen Zank. Jan mußte eines Tages nach Feierabend den Zaun ausflicken. Drüben zog Harm derweile das Gitter um die Kuhle.

Endlich war es soweit, daß Külpers nicht mehr auf Musik gingen, wenn Lankers zu erwarten waren und daß Harm bei Hochzeit und Kindtaufe absagte, wenn man Jan einlud.

Nur zur Beerdigung gingen die beiden Männer noch gemeinsam, einer vorn, einer hinten im Zug und fischen taten sie auch noch tohop mit den anderen. Die Gewohnheit alter Hilfsbereitschaft durfte nicht ausgemerzt werden um der Allgemeinheit willen.

So gingen die Jahre hin über der Feindschaft und nahmen ihr nichts von der Kraft. Im Gegenteil, sie vertieften in den Plänkeleien des Alltags noch die Gegensätze und ließen mit der Zeit eine Unversöhnlichkeit des Hasses erwachsen, die den biederen und friedlichen Gemütern des Dorfes etwas Fremdes und Unheimliches ward.

Dabei war weder Jan noch Harm recht wohl bei der Geschichte. Tief drinnen im Herzen trug jeder das Bewußtsein, daß er dem anderen Unrecht tat.

Wem der Brunnen, den sie als unschuldige Ursache ihres Streites immer vor Augen hatten, eigentlich gehörte, wußte keiner recht. Und beide Biedermänner waren im Innern geneigt, dem Gegner das so fest behauptete Besitzrecht zuzubilligen. Aber diese Gewissensbisse wußte keiner vom andern.

Das hätte bis in alle Ewigkeit so weitergehen und sich auf Kind und Kindeskinder vererben können, wenn der Herbststurm des letzten Jahres nicht gewesen wäre, der so vielen gebrechlichen Fahrzeugen der Küste das Leben kostete.

Weit draußen auf der Höhe der See hatte er die kleine Flottille überrascht und jagte die vor Sturmsegel Treibenden wie einen Haufen Spreu auseinander.

Als Jan Külper sich nach stundenlangem Kampf mit schweißtriefendem Gesicht umsah, war er allein auf der grauen See.

Nur drüben, gar nicht weit von ihm, tanzte eine einzige Nußschale hoch auf den Wogenkämmen. Und er brauchte nicht noch mal zuzusehen, um zu wissen, daß das Harm Lanker war.

Sie haben sich später nicht genauer darüber ausgesprochen, was dann geschehen ist.

Jan ist mit seinen Gedanken wohl mehr bei dem dummen Streit als bei dem Kampf mit den Elementen gewesen.

Genug, als Jan die Augen wieder aufschlug, lag er triefend bei Harm Lanker an Deck und hörte noch halb wie im Traum die Worte:

„Jan, wock up, de Sot is Din."

Da richtete er sich mühsam auf und sagte:

„Ne, Harm, dat is nich wohr, Din is he!" Und es fehlte nicht viel, daß sie sich nun höchst freundschaftlich um das Gegenteil in die Haare gerieten.

Doch Harm machte jeder weiteren Erörterung ein Ende mit der weisen Entscheidung:

„Nu scheun, denn is he uns, un so blift dat."

Es war gut, daß sie einig wurden, denn Harm hatte noch genug aufzupassen, daß sie sicher binnen kamen. Der Ansturm, der Jan über Bord spülte, war der letzte gewesen, aber es gab immer noch alle Hände voll zu tun.

Zu Hause wurde nicht viel über die neue Regelung der Sache gesprochen. Jan lag mit einem tüchtigen Schnupfen von dem Abenteuer im Alkoven und Harm sagte so beiläufig, als er den Fang sortierte, zu Gesine:

„Nimm man en poor von de Besten und drög sei röber. An wenn du wedder din Krom drögen wißt, denn segg dat Anna'n an."

Dabei blieb es und von nun an saßen Anna und Gesine Sonntags auf der Frauenseite wieder nebeneinander, wie es sich gehörte.

*) „Trockne deinen Plunder am Zaun!"

Wippeborn (Sot mit Wippenschöpfer) in Isernhagen nördlich von Hannover am Randgebiet der Lüneburger Südheide — Pusen, Hannover-Waldheim

## Chinesisches Stäbchenspiel

Frida Schanz

Sie hebt den Blick kaum von den zarten Stäben.
Ihr Gegner ist so ruhig und gewandt. –
Sie spielt heut ungeschickt, die Stäbchen beben
Gleich ihrer Seele, ihrer weißen Hand.
In weite Ferne geht ihr leises Sinnen.
Ach, einen andern Spieler wünscht sie her!
Und fühlt doch sicher, dieser wird gewinnen,
Was er gewinnen will: dies Spiel – und mehr!

## Allerlei Sprüche

„Zum Lächeln brauchen wir nur 14 Nerven; zu einem finsteren Gesicht aber 64. — Lächelt und schont eure Nerven!"

Nörgler werden in einem Klubhause, wie folgt, belehrt:

„Den Unzufriednen schuf Gott auch.
Er hält es mit dem alten Brauch,
Daß nörgeln dürfe jedermann,
Der nichts Gescheites schaffen kann."

Ein großes Speisehaus bekämpft die Unsitte des Schnellessens so:

„Wenn du deinen Magen mit einem Kurbelkasten verwechselst, so wird man dich bald in Leinwand wickeln können."



← Bild links: Bubenehre

Scherenschnitt von L. W. Roose

# Früh übt sich . . .

## Ein Telefongespräch über Einmachen von Erika Breuer

Sonderbericht für unsere Beilage mit eigenen Aufnahmen der Verfasserin

Kirschen können heute zweckmäßig mit einer kleinen Maschine entkernt werden

„Guten Tag, Elli! Wo steckst du eigentlich? Ich habe fast seit einer Woche nichts von dir gehört. Kommst du heute zum Tennisplatz? Nein?! Nanu? Warum denn nicht?"

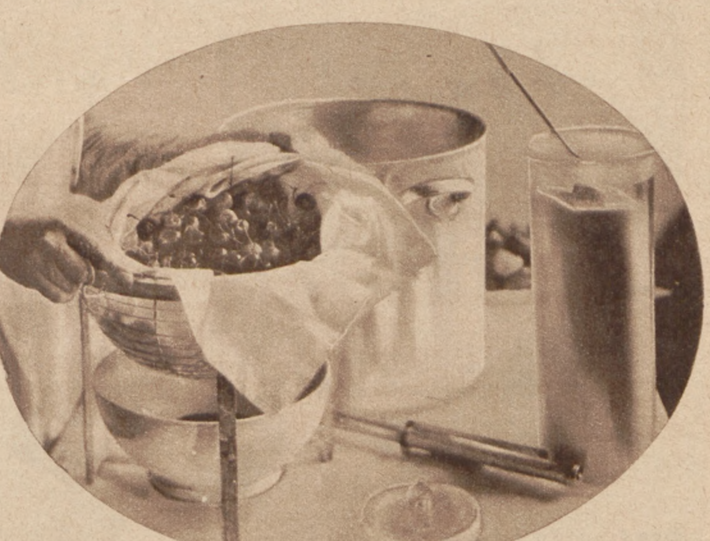
„Du wirst enttäuscht sein, Hilde. Ich bin jetzt beim Einmachen. In allem Ernst. Und es macht mehr Vergnügen, als du dir vielleicht vorstellst."

„Was soll daran vergnüglich sein? Ich dachte, das tut man heute nicht mehr. Wo es doch alles fertig zu kaufen gibt!"

„Das Selbstgemachte hat noch immer seinen Reiz und seinen besonderen Wert. Du weißt, ich gehöre zu den Mädchen, die unmodern genug sind, einmal heiraten zu wollen — da muß man das können. Mutti hat immer eingemacht und würde sich das auch nicht nehmen lassen. Ich will sie entlasten und — wie gesagt — es macht mehr Freude, als man sich zuerst denkt. Schon das Einkaufen hat seine Reize. Man geht auf den Markt, schlendert wählerisch von Stand zu Stand, häuft die Einkaufsernte in riesigen Beuteln, schleppt alles nach Haus. Dann wird geputzt. Bei Erdbeeren und Himbeeren muß das ganz besonders sorgfältig gemacht werden, weil man die Früchte nicht waschen darf; sie würden zuviel Saft und Aroma verlieren. Außerdem mache ich Stachelbeeren ein, Kirschen und Rhabarber. Und Johannisbeeren. Diese sind mir besonders ans Herz gewachsen, es wandern mehr in den Mund als in die Schüssel. Mutti ist ganz glücklich dabei — wir erzählen uns Geschichten und kleine Späße . . ."

„Elli in der Küche! Entzückend! Aber erzähle weiter. Vielleicht werfe ich mich auch noch aufs Einkaufsnetz . . ."

„Dann beginnt das Einkochen. Die gesäuberten Früchte werden in den Topf geschichtet und mit Zucker reichlich bestreut. Zucker ist überhaupt das Wichtigste bei der ganzen Geschichte. Man rechnet auf den Liter Frucht oder Saft, also auf etwa 1000 Gramm, 700—800 Gramm Zucker. Soviel ist schon darum nötig, um das Eingemachte wirklich für den ganzen Winter haltbar zu machen. Während des Krieges mußten wir teilweise Süßstoff nehmen, aber das ist nicht gut für das Aroma und den Fruchtcharakter überhaupt. Den Zucker gibt man nach und nach hinzu, bis eine Kochzeit von etwa zwei Stunden"



Ein Einsatz für den Kochapparat zur Saftgewinnung von Kirschen

„Du sprichst wie ein Kochbuch . . ."

„Was hast du gegen Kochbücher?"

„Gar nichts. Erzähl' weiter. Ich mache mir einen Sport daraus, gleichfalls die Schürze vorzubinden. — Vielleicht werde ich deutsche Meisterin im . . ."

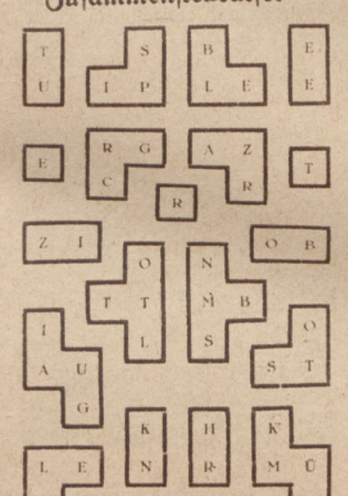
Elli strahlt über den guten Erfolg

„Könnte dir wirklich nichts schaden. Also: dann wird abgefüllt. In Flaschen und Gläser. Natürlich muß vorher alles, die Apparaturen und die Behälter, sorgfältig entkeimt, sterilisiert werden. Nach dem Erkalten werden die Behälter abgebunden, mit Pergamentpapier oder Zellophan; die Flaschen versiegelt man am besten mit Wachs oder Flaschenlack — du glaubst nicht, welche Freude man an den hübschen bunten Sachen haben kann, wenn sie ausgerichtet wie Soldaten die Vorratskammer und die Simse zieren. Und wenn man dann im Winter Gäste hat, kommt die Anerkennung."

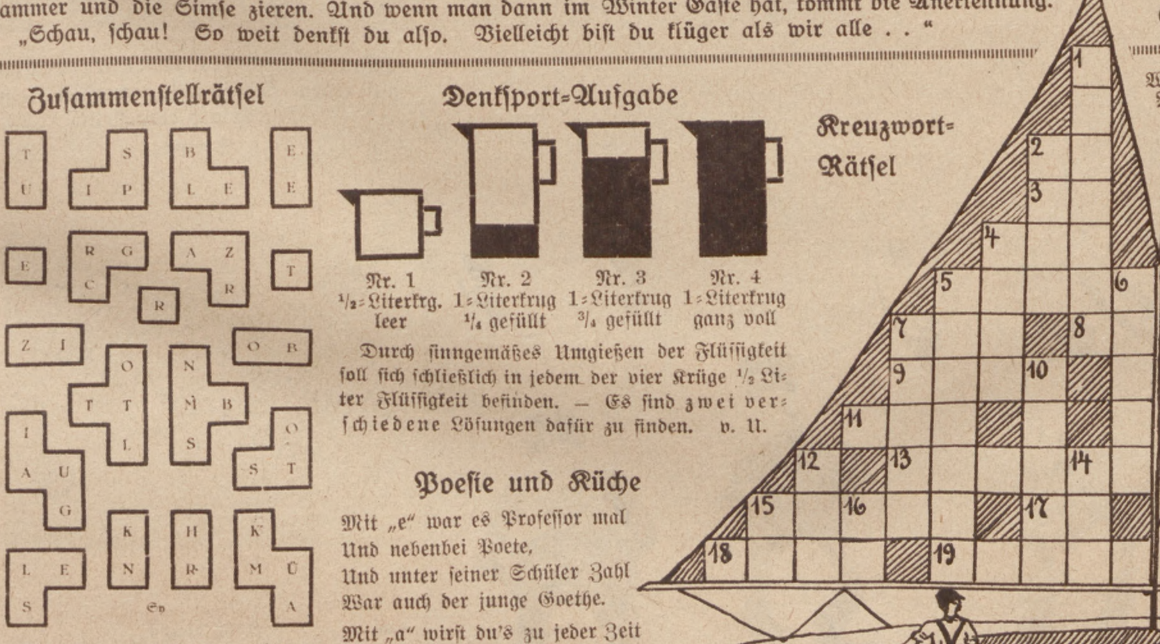
„Schau, schau! So weit denkst du also. Vielleicht bist du klüger als wir alle . . "

Einsetzen der Gläser in den Kochapparat

### Zusammenstellrätsel



Diese Formen sollen so zu einem Quadrat zusammengestellt werden, daß sich die Namen von sieben deutschen Großstädten ergeben. Sv.



### Denksport-Aufgabe

Nr. 1 ½-Literkrg. leer — Nr. 2 1-Literkrug ¼ gefüllt — Nr. 3 1-Literkrug ¾ gefüllt — Nr. 4 1-Literkrug ganz voll

Durch sinngemäßes Umgießen der Flüssigkeit soll sich schließlich in jedem der vier Krüge ½ Liter Flüssigkeit befinden. — Es sind zwei verschiedene Lösungen dafür zu finden. v. U.

### Poesie und Küche

Mit „e" war es Professor mal
Und nebenbei Poete,
Und unter seiner Schüler Zahl
War auch der junge Goethe.

Mit „a" wirst du's zu jeder Zeit
Im Küchenschrank erblicken.
Man kann damit 'ne Flüssigkeit
Versteifen und verdicken. P. Kl.

### Kreuzwort-Rätsel

Wagerecht: 2. persönliches Fürwort, 3. japanisches Nationalbrettspiel, 4. weinartiges Getränk, 5. Festkuchen, 7. ungekocht, 8. Nahrungsmittel, 9. weiblicher Vorname, 11. Zahl, 13. Stadt in Böhmen, 15. Sitzmöbel, 17. Nahrungsmittel, 18. Getränk, 19. Nebenfluß der Elbe. Senkrecht: 1. kleiner Heringsfisch, 2. Nebenfluß der Elbe, 4. Feldfrucht, 5. neuzeitliche Erfindung, 6. Metall, 7. männlicher Vorname, 10. Singvogel, 12. Gestalt aus der Nibelungensage, 14. Schwur, 16. Auerochs. D. W.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Kapselrätsel: Erde, Reif, Krone, Erle, Rabe, Nerv, Eber, Dank, Illo, Chef, Huld, Sand, Elbe, Linde, Berg, Stich, Tand: „Erkenne dich selbst!" Inschrift des (Apollotempels in Delphi!)

Vergebliche Jagd: Ziegen—peter.

Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1. Akt, 2. 4. Öle (Oele), 5. Eber, 6. Kate, 7. Urne, 10. Fehe, 11. Espe, 13. Bar, 14. Chan. Wagerecht: 3. Kollekteur, 8. Tee, 9. Art, 10. Fete, 12. Eberesche, 15. Ah, 16. Pa, 17. Reigen.

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S42. Verantwortl.: Dr. Ernst Leibl, Berlin-Zehlendorf

# Bunter Bilder-Bogen



Brockington bei dem Sprunge, der ihm bei den Wettkämpfen in Stamford-Bridge die Weltmeisterschaft im Weitspringen sicherte
Presse-Photo

## Das Gesicht vorm Siege

Bild rechts: →
Hirschfeld (Allenstein) bei dem siegreichen Stoße, mit dem er auf dem Osram-Sportfest in der Reichshauptstadt mit 16,11 Meter einen neuen Weltrekord aufstellte
Sennecke

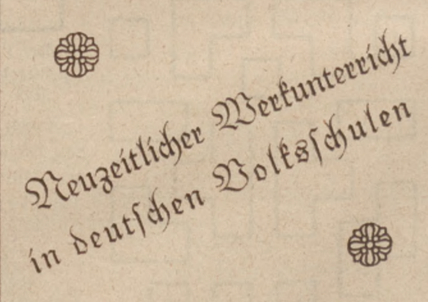


Ritterspiele der Reitervereine bei einem ländlichen Reiterfest in Blumberg (Mark). In alten Trachten wurden historische Reiterturniere ausgetragen
S.B.D.



Während des Freiluftunterrichtes auf einem Schulausflug werden kleine Segelboote hergestellt
Sennecke





## Neuzeitlicher Werkunterricht in deutschen Volksschulen

← Bild links:
Start der während des Werkunterrichtes selbstverfertigten Motorjachten
Sennecke